

Adalbert Edelbart's Gedankensprünge

Autor(en): **Rapallo [Strebel, Walter]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 47

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Briefe an den Nebi

Ins Schwarze getroffen

(E. P. Gerber: «Den Vogel abgeschossen», Nebi Nr. 43)

Lieber Herr Gerber

Sie nehmen die Ennetmooser Schützen aufs Korn, welche sich offenbar Scheiben mit Bildern von Radaubrüdern beschafft haben. Zugleich stellen Sie fest, dass Scheiben jeglicher Form auf jeden Fall Menschen darstellen.

Herr Gerber, Sie haben ins Schwarze getroffen. Wir Schweizer üben tatsächlich das Schiessen auf Menschen, und zwar auf solche, die als Träger der Tyrannei gewaltsam in unser Land eindringen wollen. Diese Tyrannen würden z.B. unsere lieben Radaubröder kurzerhand an die Wand stellen und über kurz oder lang den Nebelspalter erwürgen. Unser Schiessen ist also Teil der Freiheitsverteidigung.

Den Ennetmoosern möchte ich zeitgerechtere Scheibenbilder Mod. KGB mitammerschwingender und sicherschlagender Marionette empfehlen, Hintergrund sternförmig und in eurotarnrot gehalten. Gut Schuss!

P. Bratschi, Aeschirried

PS Übrigens: der Nebi ist ein Landesverteidigungsgrund.

Nebi, Deine Leser!

Liebe Nebileute

Ich habe für längere Zeit fern der Heimat mein Dasein gefristet, und im Moment bin ich daran, mich auf ein Wiedersehen mit den Eid-

genossen vorzubereiten. Einerseits freue ich mich auf die Rückkehr, vor allem auch darum, weil ich dann nicht mehr so lange auf meinen Nebi warten muss. Auf der anderen Seite graut mir davor, in ein Land zurückzugehen, in welchem es offenbar eine Unmenge Leute gibt, die die wildesten Gründe finden, eine Zeitschrift wie die Ihre abzubestellen, nur weil irgendein Beitrag nicht gerade mit deren Weltanschauung übereinstimmt.

Obwohl ich persönlich für eine schlagkräftige Armee bin und ich auch nichts gegen A-Werke habe, begreife ich nicht, warum der Nebi nicht Mitarbeiter haben soll, die den Nutzen der Armee und die Notwendigkeit eines A-Werkes vehement in Frage stellen und dies in Form z.B. einer Karikatur auch offen und ungeniert eingestehen. Big deal!

Leute, die auf Grund eines solchen Beitrages ein doch satirisch/kritisches Magazin abbestellen, sollten sich mit dem Geld, das sie durch die Abonnementsauflösung sparen, in der EPA eine zünftige Portion Toleranz erwerben oder – noch einfacher – fortan den «Blick» studieren.

Hopp Nebi, mach weiter so!

M. Hochstrasser, Toronto (Kanada)

Nicht ganz konsequent

Zum sauren Wald des traurigen, aber nicht ganz

konsequenten Zeichners Gilsii im Nebi 44 sollte der Vers eher lauten:

Heile heile Säge,
Ich bi sträng degäge,
Gäge dCherdli-Energie!
Lömmelieber dRäuchli* si;
Und stinkeds allet wäge,
So gits halt suure Räge!

* Gemeint sind natürlich die von vielen «Fachleuten» empfohlenen Rauchfahnen der thermischen Kraftwerke, wo Erdöl oder Kohle verbrannt wird.

H. Grob, Zürich

Überflüssige Beamte

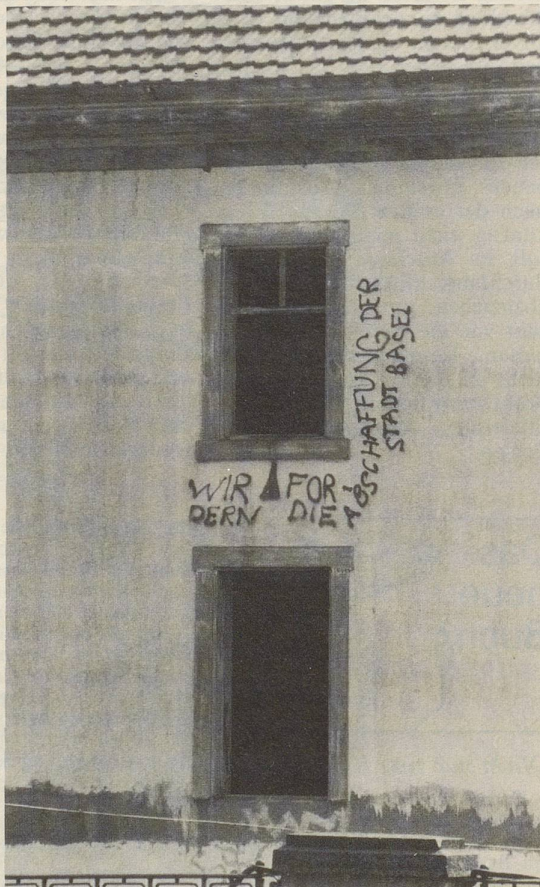
In Nr. 44 auf Seite 33 (Narrenkarren) stellen Sie die Bundesbeamten als Dauerschläfer dar. Gegen diese Generalisierung muss ich protestieren. Ich kenne viele Beamte, welche wirklich Tag für Tag unter Dauerstress stehen und noch nicht einmal eine 50-Stunden-Woche kennen. Auf der anderen Seite muss ich zugestehen, dass es auch viele Beamte gibt, welche wirklich überflüssig sind. Den Herren Bundesräten würde es wohl anstehen, die Bundesverwaltung einmal nach überflüssigen Stellen zu durchforsten. Die Aufblähung des Bundespersonals ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, dass die Chefs um so mehr Macht und Lohn erhalten, je mehr Untergebene sie um sich scharen. So werden viele Beamte mit vollständig überflüssigen Arbeiten beschäftigt, nur damit sie aus-

gelastet sind. Hier müsste man den Besen ansetzen, um den Staatshaushalt aus den roten Zahlen zu kehren. Ich

resümiere: es gibt keine faulen Beamten, sondern bloss überflüssige Arbeitsstellen.

Heinz Küng, Bern

Lebensgefährlich



Kautschukakt der Stadt-Streicher

Photo: Kai Schütte

ADALBERT EDELBART'S GEDANKENSPRÜNGE



VON RAPALLO

